

rebellieren. Und dann: Sie sagten, wo wäre unsere Disziplin geblieben? Aber Sie haben doch selbst erzählt, wie die Klassenkameraden Roths Verhalten instinktmäßig mißbilligten, wie sie von ihm abrückten, wie sie ihm andererseits helfen wollten, nicht in so unglaublicher Weise sich zu vergessen. Das zeigt, die Jungen empfanden sein Verhalten durchaus als ungehörig und hätten in der Nichtahndung keineswegs einen Freipaß für sich zu ähnlichem Verhalten gesehen.

Und schließlich: Wenn Sie schon glaubten, ihn nach dem ersten Zusammenstoß hart anfassen zu müssen, so wäre es zweckmäßiger gewesen, ihn danach während der ganzen Stunde in Ruhe zu lassen und nachher unter vier Augen mit ihm und kameradschaftlich zu reden oder ihn zu mir zu schicken. Wir wissen das doch von uns selber: wenn wir Gift- oder Wutstoff in unserem Blut haben, so braucht es geraume Zeit, bis der von unseren gesunden Säften aufgesogen ist. Entweder wir schaffen das selber, wir laufen ihn uns aus oder ein gütiger, reiferer Mensch hilft uns, indem er nicht Gleiches mit Gleichem vergilt, sondern vergibt in dem G l a u b e n a n u n s e r e n g u t e n K e r n , an unsere gute Grundhaltung. Und daß ein schlechter, verdorbener Mensch in Roth stecke, dafür fehlen uns doch wohl entscheidende Anzeichen.

Studienrat: Vielleicht, Herr Direktor, haben Sie recht.

Direktor: Ja, natürlich, ich sagte es schon, daß es sich bei meinen Vorschlägen nur um ein „Vielleicht“ der größeren Zweckmäßigkeit handeln könne. Unser Ziel, über das wir uns wohl einig sind, muß sein: einen Menschen heranzubilden, der auf sich selber stehen kann, der einsieht, daß Ordnung, Einordnung, Pflicht sein muß, daß wir nicht willkürlich Satzungen erlassen, etwa, um im Grunde Wehrlose unsere größere Macht fühlen zu lassen.

Das wissen ja auch unsere Jungen, sie haben ja Vertrauen zu uns. Wir lassen sie geheim ihre Vertrauensschüler wählen. Die können jederzeit zu ihrem Klassenleiter oder zu mir kommen. Sie, lieber Kollege, das Lehrerkollegium, wissen, daß ich innere Autorität gewahrt wissen will, daß ich mich bei den Schülern nicht anbietern will, daß ich aber auch nicht zulassen werde, daß wir unsere Macht in Dingen der Disziplin oder Gesinnungsbildung mißbrauchen. Wagen die Vertrauensschüler nicht mit ihrem Klassen-

leiter zu sprechen, wenn sie glauben, es sei einem ihrer Kameraden ein Unrecht geschehen oder Auswahl und Behandlung des Lehrstoffes wären nicht recht geeignet, so haben wir ihnen ja die weitere Möglichkeit gegeben, zum Schülerausschuß zu gehen, der die Gesamtvertretung der Schülerschaft bildet, oder ihren „Fall“ auf die Tagesordnung der nächsten Schulgemeinde zu setzen, sofern er nicht aus Taktgründen sich der Erörterung im Plenum entzieht. Und Sie wissen selber, daß wir schwierige Fragen der Disziplin und der Bildung durch dieses Mischsystem, in dem Freiheit und Bindung, Selbständigkeit und Autorität pädagogisch fruchtbar gegeneinander abgewogen sind, zu aller Zufriedenheit, wenn auch natürlich nach Kämpfen und vielen Aussprachen, zu gutem Ende geführt haben. Jedenfalls konnten wir verhindern, daß in der Schülerschaft sich ein grundsätzliches Ressentiment gegen uns, eine unaustilgbare Feindschaft festgesetzt haben, eben weil wir Ventile offengelassen haben. In der großen Mehrzahl der Schüler hat sich infolgedessen zum Schluß immer noch das lebendige Gefühl durchgerungen, wir, die Lehrer, müssen aus unserm pädagogischen Gewissen heraus oft so handeln, wie wir uns entscheiden, auch wenn wir den Vorschlägen der Schulgemeinde und ihrer Ausschüsse nicht immer zustimmen können.

Studienrat: Ja, ich muß zugeben, daß bei uns Lehrer- und Schülerschaft die Fragen des Rauchens, der Vereinsbildung an der Schule, der Bücherauswahl für die Schülerbüchereien, des Aufbaues unserer Sport- und Musiktage und der Studienfahrten durch solche offene und gemeinschaftliche Beratung sehr gut geregelt haben.

Direktor: Das wollte ich eigentlich mit meiner Abschweifung sagen: die Freiheitsatmosphäre, in der wir unseren Schülern — auch um den Preis gelegentlicher „Taktlosigkeiten“ — Raum geben, sich selber binden und führen zu lernen, eigne Verantwortungen zu übernehmen, hat, soweit ich unterrichtet bin, eine allgemeine Vertrauensatmosphäre in der Schule, auch zwischen Schule und Elternhaus, geschaffen.

Und nun, lieber Kollege, da auch uns beide ein gegenseitiges Vertrauen bindet, erlauben Sie mir, daß ich unsern „Verbrecher“ ohne Ihr Dabeisein verhöre und dann in Ihrer Gegenwart mit der Leiterin des Heimes rede, in dem Roth ja untergebracht ist. Zwischendurch wollen wir alle Kollegen, die